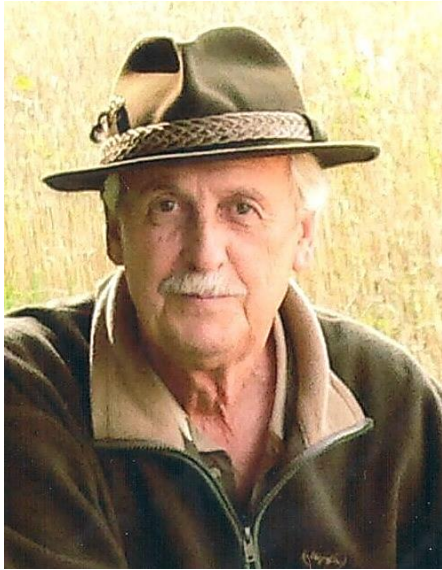


Weltweit gehen jährlich zehn Millionen Hektar Wald verloren

Interview mit *Albrecht Keil* (Forstamtsrat a.D.), Dipperz



Herr Keil, Sie waren viele Jahre in der Leitung eines Forstamtes in der Rhön tätig. Was war in dieser Zeit ihre bemerkenswerteste Erfahrung beziehungsweise Beobachtung bezüglich Umwelt und Gesundheitsschutz?

Ein für mich prägendes Ereignis war der erste verheerende Sturm Mitte der Achtziger Jahre des vorigen Jahrhunderts, dem im Forstamt riesige Waldflächen zum Opfer fielen. Innerhalb weniger Stunden war das Lebenswerk einer ganzen Förstergeneration vernichtet worden. Die Dimension des Schadens wurde erst nach und nach sichtbar. Über 200.000 Festmeter Schadholz durch Windwurf und in der Folge zirka 300 Hektar Neukulturfläche waren die traurige Bilanz meines Forstamtes. Erstmals wurden uns damals die gewaltigen Zerstörungskräfte der Natur eindrucksvoll vor Augen geführt. Zum Dank, dass die äußerst gefährliche Aufarbeitung der riesigen Holzmengen (damals noch voll manuell) ohne Unfall abgelaufen ist, wurde ein Gedenkstein gesetzt, der an das Ereignis erinnert.

Das zweite, allerdings erfreuliche Erlebnis war für mich als ornithologisch Interessiertem die erste Beobachtung des seltenen und sehr scheuen Schwarzstorches im Forstamtsbereich. Ein paar Jahre später, um 1985, konnte bereits die erste erfolgreiche Brut bestätigt werden.

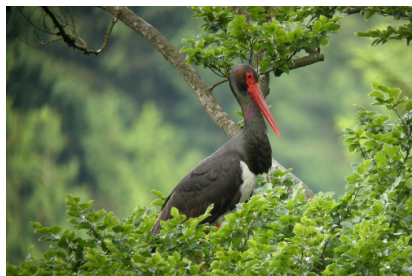


Abbildung 1: Ein erfreuliches Bild – Der Schwarzstorch als Brutvogel.
© Frank Vassen/Flickr.com

Es wird immer mehr über Bestandsverluste unserer Wälder berichtet. Was sind für Sie die wichtigsten Beobachtungen?

Weltweit verringert sich die Waldfläche durch illegalen Holzeinschlag und Brandrodung zugunsten von riesigen Palmöl- und Sojaplantagen mit erschreckender Geschwindigkeit. Die Länder der EU, zuvorderst auch Deutschland, als Importeur der vorgenannten Produkte tragen so eine Mitschuld am ungebremsten Waldschwund in Lateinamerika, Afrika und Indonesien. Weltweit gehen jährlich zehn Millionen Hektar Wald verloren, seit 1990 insgesamt 178 Millionen. Erschreckende Zahlen!

In Europa hat sich dagegen in den letzten 50 Jahren ein gegenläufiger Trend vollzogen. Trotz hoher Verluste durch Industrie, Verkehrsprojekte und Baugebiete ist der Waldanteil gewachsen, in Deutschland laut FAO mit 1,5 Millionen Hektar. Vorrangig handelt es sich hier um die mit EU-Mitteln geförderte Aufforstung landwirtschaftlicher Grenztragsböden. Es ist in Deutschland somit kein Waldverlust in der Fläche eingetreten, wohl aber durch die Wetterextreme ein großer Schaden an nutzbarer Holzmasse.

Inwieweit sind Klimaveränderungen ausschlaggebend?

Die zunehmende Erderwärmung mit den negativen Begleiterscheinungen wie Stürme, Waldbrände, Trockenperioden und akutem Wassermangel mit der Folge verheerender Insektenkalamitäten wird auch in Zukunft die Waldentwicklung maßgeblich beeinflussen. Der Wald im Jahr 2100 wird ein anderer sein als der heutige. Baumarten, die den extremen Klimakapriolen nicht standhalten können werden mit der Zeit zurückgedrängt und durch klimaresistentere Arten ersetzt werden.

Beim Waldumbau und der Verjüngung wird zukünftig den Pionierbaumarten wie zum Beispiel Birke, Espe, Weide und Eberesche

eine größere Bedeutung zukommen. In diesem Punkt sollte man die Natur walten lassen, sie hat über Jahrtausende bewiesen, dass sie die Wetterextreme meistern kann, sonst gäbe es den heutigen Wald in seiner Vielfalt nicht.

Ich bin sicher, dass sich der auf Gewinnmaximierung ausgerichtete Wirtschaftswald nach und nach durch Eigenkräfte der Natur zu einem gesünderen Naturwald entwickeln wird.

Vor 25 Jahren wurde „Waldsterben“ durch sauren Regen beobachtet. Ist dieses Problem gelöst oder sind ähnliche Probleme dazugekommen?

Vor 25 Jahren war das Waldsterben Thema Nr.1. Die düster erscheinende Zukunft des geliebten deutschen Waldes wurde in der Öffentlichkeit leidenschaftlich diskutiert. „Der Wald stirbt“ war eine oft benutzte Schlagzeile in der Presse. Doch allen damaligen Unkenrufen zum Trotz ist der Wald nicht gestorben, aber er leidet nach wie vor. Als Sündenbock hatte man damals sehr schnell die Industrie mit ihrem ungebremsten Ausstoß an Schwefeldioxidabgasen und des Deutschen liebstes Kind, das Auto, als hauptsächliche Luftvergifter herausgefunden. Aus den Stickoxiden bilden sich in Verbindung mit dem Sauerstoff Säuren, die als „saurer Regen“ Blattwerk und Böden schädigen. In den folgenden Jahren wurden durch Umrüstungen in der Industrie und die Einführung des Katalysators die Abgaswerte deutlich gesenkt und der deutsche Wald konnte aufatmen. Im jährlichen Waldschadensbericht konnte sogar eine zeitweilige Verbesserung des Gesundheitszustandes vermeldet werden. Das Thema „Saurer Regen“ besteht allerdings nach wie vor, wenn auch in geringerem Maße als vor 25 Jahren.

Neue Bedrohungen wie große Trockenperioden, akuter Grundwassermangel und Borkenkäferkalamitäten in den letzten Jahren haben zu immensen wirtschaftlichen Schäden und zur Destabilisierung des Waldes geführt. Selbst bislang als stabil geltende Laubbäume wie Eiche und Buche zeigen nach zwei extremen Trockenjahren starke Dürreschäden bis hin zum Absterben ganzer Bestände. Der Grund ist die totale Absenkung des Grundwasserspiegels durch schneearme Winter und zwei Dürresommer, aber auch regional durch den

dauerhaften Wasserentzug aus der Natur zur Trinkwasserversorgung von Großstädten wie zum Beispiel Frankfurt, das dem Vogelsberg große Mengen an Grundwasser entzieht. Selbst tiefwurzelnde Baumarten sind derzeit nicht mehr in der Lage an das lebenswichtige Nass im Untergrund zu gelangen. Nach meiner Meinung wird dieses Dilemma noch eine ganze Weile anhalten, denn zur Erhöhung des Grundwasserpegels bedarf es noch vieler Jahre mit überdurchschnittlichen Niederschlägen.



Abbildung 2: Ein trauriges Bild - Zunehmendes Waldsterben. © pxhere.com

Welche Bedeutung beim Wald-/Baumsterben spielt akut und in Zukunft der Borkenkäfer?

Vom Borkenkäfer betroffen ist in erster Linie die Fichte, der „Brotbaum“ des deutschen Waldes. Zwar haben auch andere Nadelbaumarten wie Tanne, Kiefer und Lärche ihren eigenen Borkenkäfer, doch deren vereinzelte Schäden fallen wirtschaftlich nicht ins Gewicht.

Ein Gesetz der Biologie besagt, dass die Vermehrung einer Tierart vom Nahrungsangebot gesteuert wird. Dies trifft auch für die beiden Borkenkäferarten mit den ulkigen Namen „Buchdrucker“ und Kupferstecher“ zu, die sich auf Grund optimaler Fraßbedingungen ins Uferlose vermehrt und reihenweise großflächig Fichtenbestände zum Absterben gebracht haben.

Bei einem gesunden Baum mit gutem Saftfluss hat ein Borkenkäfer keine Chance zur Eiablage in die Rinde einzudringen. Der Baum würde sofort seine Abwehr mobilisieren, die den Eindringling durch flüssiges Harz erstickt. Anders bei Bäumen, die durch Wassermangel und Trockenheit kränkeln. Hier hat der Käfer leichtes Spiel, denn die Abwehr ist mangels Harzfluss ausgeschaltet.

Wenn die Trockenheit wie momentan weiter anhält, werden wir wohl notgedrungen mit den unliebsamen Tierchen weiterhin leben müssen, es sei denn, wie bei allen Massenvermehrungen im Tierreich, lässt ein unbekanntes Virus oder eine Krankheit die Population zusammenbrechen.

Die flachwurzelnde, für Trocknis und Sturm anfällige Fichte wird aber langfristig zum Auslaufmodell im deutschen Wald werden.

Es gibt jetzt sogar einen bundesweiten „Waldgipfel“. Wird dies ein wirksamer Schritt sein?

Der Waldgipfel ist ein erster Schritt, die breite Öffentlichkeit für die Probleme der Forstwirtschaft zu sensibilisieren und nach Antworten für die Zukunft zu suchen. Wie bei allen großen Gipfeln bin ich auch hier skeptisch, mit konkreten und umsetzbaren Lösungsvorschlägen für den heimischen Wald und die weltweiten diesbezüglichen Fragen rechne ich nicht.

Welche Baumarten sollte man jetzt bevorzugt anpflanzen – zum Beispiel bei klimatischen Trockenperioden und auch zur Vermeidung invasiver Arten?

Aus den Erfahrungen der letzten beiden Trockenjahre sucht die Forstwissenschaft nun nach Antworten auf die Frage, wie der Wald der Zukunft aussehen könnte und welche Baumarten die besten Chancen haben, sich dauerhaft gegen die sich in Zukunft häufenden Wetterextreme zu behaupten. Bei den Nadelbäumen ist mein Favorit die amerikanische Douglasie. Sie hat bisher Stürme und Trockenheit nahezu schadlos überstanden und wird vom Borkenkäfer gemieden. Im Übrigen ist sie sehr schnellwüchsig und ihr Holz ist gesucht und vielseitig verwendbar. Sie hat das Potential, langfristig die Fichte zu ersetzen. Aber auch die heimische Lärche hat sich bewährt und sollte im Fokus bleiben.

Beim Laubholz wird auf gut wasserversorgten Böden notgedrungen auch weiterhin auf Eiche und Buche gesetzt werden müssen. Von den Edellaubhölzern kommen meines Erachtens nur Wildkirsche und Elsbeere in Frage, Ahorn, Esche, Erle und Ulme leiden stark unter Krankheiten und Trocknis. Nach derzeitigem Kenntnisstand gebe ich ihnen langfristig keine Überlebenschancen. Derzeit sind Experimente mit Baumarten aus warmen Klimaregionen im Ge-

spräch wie zum Beispiel Pinien und der Libanonzeder. Sicher wird es nicht schaden, mal über den Tellerrand zu schauen.

Wir haben in UMWELT & GESUNDHEIT berichtet über eine Infektion mit Hepatitis E-Viren nach Verzehr von Wildschweinbraten. Können auch bei Kontakten mit Wildtieren zum Beispiel Füchsen Erreger auf den Menschen überspringen?

Die Antwort ist nach meiner Kenntnis mit einem eingeschränkten „Ja“ zu beantworten. Die Übertragung des Tollwutvirus vom Tier (Fuchs, Dachs, Marderhund, Waschbär) auf den Menschen, die ohne Behandlung meist tödlich endet, dürfte allgemein bekannt sein. Durch großflächige Immunisierung der Füchse als Hauptüberträger mittels Impfködem ist in Deutschland die Tollwut weitestgehend erloschen. Allerdings ist sie in Osteuropa und Asien noch weit verbreitet und dort eine häufige Todesursache.

Akute Infektionsgefahr besteht nach wie vor mit dem Fuchsbandwurm, für den der Mensch als Zwischenwirt fungiert. Wissenschaftliche Untersuchungen haben gezeigt, dass die Fuchspopulation in hohem Maße durchseucht ist. Bis zu 50 % der untersuchten Füchse waren vom Bandwurm befallen. Deshalb Vorsicht beim Verzehr ungewaschener Waldfrüchte, da diese mit ausgeschiedenen Wurmeiern behaftet sein können. Das Krankheitsbild ähnelt dem der Leberzirrhose und wird oft nicht erkannt. Bei nicht rechtzeitiger Behandlung kann der Verlauf tödlich enden.

Bezüglich der häufig auftretenden Gesundheitsrisiken- wie Pollenallergien- gibt es Empfehlungen für Allergiker, die vermieden werden können? Was können Sie diesbezüglich dem AVE e.V. raten?

Allergien sind ein vielschichtiges medizinisches Thema. Die Diagnosen sind kompliziert und aufwändig. Bezüglich der Pollenallergie kann ich als Laie nur empfehlen, auf die in der Presse veröffentlichten Pollenwarnungen zu achten und Aktivitäten in der Natur, hier speziell im Wald, auf die Zeit nach einem Regen zu beschränken, wenn das Wasser die fliegenden Pollen gebunden hat.

Herr Keil, wir danken Ihnen für das Gespräch.

Das Interview führte *Andreas Steneberg*.